

Alois Weilbacher,
Mechaniker.

Mohammed 5.

Ein in Berlin lebender Jungtürke hat sich vor einiger Zeit über die Stellung der Jungtürken zu dem neuen Sultan Reschad-Effendi folgendermaßen geäußert: „Wir nehmen ihn eben hin, wir haben keine Liebe für ihn, hassen ihn nicht, wir erwarten und befürchten aber auch nichts von ihm. Er wird nur darum Sultan werden, weil wir das Hausgesetz des Hauses Osman, das nun schon 400 Jahre besteht, nicht umstoßen wollen und, wie ich gern zugeben will, es auch nicht ohne weiteres umstoßen können. Jedenfalls würde es eine heftige Erschütterung geben, und einer solchen das Reich auszuweichen, dazu stehen wir unser Vaterland zu sehr. Mag also der 64jährige Reschad-Effendi immerhin Padiſchah werden. Wir wissen, daß er wie alle osmanischen Prinzen erzogen ist, daß er also in Wirklichkeit wie im übertragenen Sinne von der Welt draußen und ihren Zuständen keine Ahnung hat; aber er kann seinen Namen schreiben, und so viel Verstand wird er wohl besitzen, um zu begreifen, daß er von dieser Fähigkeit Gebrauch zu machen haben wird, sobald ihm ein Minister ein Dekret zur Unterfertigung vorgelegt hat. Sie sehen“, fuhr der türkische Politiker fort, „daß wir den Thronwechsel mit nüchternen Augen ansehen; aber gerade deshalb müssen wir jene Garantien zu schaffen suchen, damit die rein repräsentative Figur des Padiſchah durch reale staatsmännische Kräfte ergänzt werde.“ Reschad-Effendi wird ruhig mit der traditionellen Nichterziehung seines Hauses zum Regieren das Regiment antreten können. Er wird dem türkischen Volke keinen Schaden tun. Hätten wir die Freiheit gehabt, einen Prinzen zu wählen, so würden wir Reschad allerdings nicht gewählt haben. Schon sein Alter hätte uns bewogen, an dieser Kandidatur vorüberzugehen, und vielleicht wäre der Blick auf einen der Söhne Abdul Hamids gefallen, die in der letzten Zeit wirklich so etwas wie Volkstümlichkeit besaßen. Aber für uns spielt sich die Frage nicht darauf zu, welche Persönlichkeit auf dem Thron sitzt, sondern welche Persönlichkeiten den Thron umgeben, und wie die Bürgerhaften dafür gewonnen werden, daß die Tüchtigsten und Besten dem Padiſchah jeden Augenblick an die Seite treten können. In diesen Bürgerhaften wird es nicht fehlen. Reschad-Effendi ist aus dem Dunkel seines Gefängnisses erst mit den übrigen Prinzen hervorgetreten, als die Verfassung allen Osmanen die Freiheit brachte. Er hat aber von dieser Bewegungsfreiheit wenig Gebrauch gemacht, ich nehme an, weil er seine geringe Bedeutung fühlte. Es weiß kaum jemand etwas über ihn, und wenn von einem Einbrud, den er hervorruft, überhaupt die Rede sein kann, so soll es der sein, daß er ein sehr ruhiges, um nicht zu sagen verlassenes Wesen zur Schau trägt. Mag er auch als Padiſchah weiter schlafen. Die osmanische Nation hat dafür mehr als einen erprobten Hüter, der über ihre Freiheiten und ihre Fortschritte wacht.

Ein Mitarbeiter der „Times“, der sich augenblicklich in Bombay befindet, hatte vor einiger Zeit mit dem jetzigen Sultan Mohammed 5. eine Unterredung, in welcher letzterer behauptete, daß er völlig isoliert und verhindert sei, sich hinreichend auf die Rolle vorzubereiten, die ihm eines Tages beschieden sein dürfte. Hoffentlich werde er sich dann mit Männern zu umgeben wissen, die die ihm selbst fehlenden Eigenschaften besitzen. Reschad erklärte damals ferner, er habe persönlich die Folgen des Despotismus am eigenen Leibe erfahren und sein eigener Wunsch sei, wenn er einmal Sultan würde, in konstitutioneller Weise zu regieren. Hoffentlich werde England der Türkei weiterhin in ihren Schwierigkeiten zur Seite stehen.

Die ungarische Krise.

Die Demission des Kabinetts Bekerle vollzog sich gleichzeitig mit der Einfügung eines schönen Traumes der Unabhängigkeitspartei: der selbständigen ungarischen Bank. Handelsminister Kossuth hat seinen Getreuen seinen Zweifel darüber belassen. Er berief sich auf die Autorität des Monarchen, der eine Verwirklichung der ungarischen Bankpläne derzeit ohne jedwede Einschränkung als ganz unmöglich erklärte. Diese Erklärung war so deutlich, daß sich ein Herumdeuteln an derselben von allem Anfang an als aussichtslos erwies. Die Unabhängigkeitspartei hat denn auch die jedenfalls unerfreuliche Mitteilung mit großer Ruhe und Fassung aufgenommen und bisher ist auch aus dem Lager der intransigenten Bankstürmer kein weiterer Schlachtruf laut geworden. Präsident Jutz und Abgeordneter Hollo, die bisher lauesten Außer im Bankstreit sind vorläufig ruhig und versuchen aus der Postfach Kossuths, daß der Monarch die verfassungsmäßige Berechtigung Ungarns zur Errichtung einer Notenbank anerkannte, neue Lebenskraft zu schöpfen. Nun Zeit dürften sie ja hierzu genügend haben. Die Unabhängigkeitspartei, die unter den gegebenen Verhältnissen sich scheinbar in das gouvernementale Mäntelchen hält und sich ins Unvermeidliche flücht, hat Bekerle und Kossuth Dank für ihre Bemühungen ausgesprochen und auch gleichzeitig den bisherigen treuen Adlatus Bekerles dem neuen Bankgouverneur Dr. Popowitsch in die Galerie der „Landesverräter“ eingereiht, weil er in seiner Antitradition die gemeinsame Bank als eine den wirtschaftlichen Interessen Ungarns vorteilhafte Institution bezeichnete. Wenn auch die Unabhängigkeitspartei bisher nichts Weiteres getan, so wäre es Täuschung, behaupten zu wollen, daß die Krise nun glatt verlaufen werde. Die Schwierigkeiten der Bankfrage beginnen eigentlich erst jetzt. Bisher waren die Mitglieder des Koalitionskabinetts bezüglich der Kartellbank solidarisch. Nun hat diese Solidarität aufgehört und es treten die Sonderbestrebungen in den Vordergrund. Kossuth und Apponyi empfehlen ihren Anhängern Ausdauer und Ruhe, die Minister Bekerle und Andrássy verschreiben dasselbe Rezept. Beide Parteien glauben an den Sieg der von ihnen vertretenen Idee. Beide Lager werden nach wie vor vom Bankproblem beherrscht, welches solcher Art für die politische und wirtschaftliche Konstellation der nächsten Zukunft ausschlaggebend sein wird und auf irgend eine Weise gelöst werden muß. Die bevorstehenden Versammlungen zum Monarchen, die Verhandlungen der Minister untereinander

und mit den Parteien werden daß Klarheit darüber erbringen, ob diese Lösung — Ausschaltung der Forderung nach einer selbständigen Bank — mit dieser Regierung und diesem Hause oder mit einer anderen Regierung und einem neuen Abgeordnetenhaus gegeben wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* L. Bundesrat erteilte in seiner letzten Sitzung der Vorlage betr. die Prägung von 25-Pfg.-Stücken seine Zustimmung.

* Die Vertreter der Berliner Kaufmannschaft nahmen Stellung zu dem Geleitworte betreffend die Erhebung von Schiffsabgaben. Nach eingehender Erörterung über die prinzipielle Seite der Frage und über die einzelnen Bestimmungen des Geleitwortes beschloß die Kaufmannschaft, an seiner bisherigen Stellung gegen die Einführung dieser Abgaben auf den natürlichen Wasserstraßen festzuhalten und sich in einer Eingabe an die geleitgebenden Körperschaften auf das entschiedenste gegen die geplante Verleugung des Verkehrslebens auszusprechen.

* Die Londoner „Times“ veröffentlicht den Inhalt der Depesche, in der Kaiser Wilhelm dem König Ferdinand von Bulgarien die Anerkennung der bulgarischen Unabhängigkeit seitens der deutschen Regierung mitteilt. Die Anerkennung ist erfolgt „in der Gewissheit, daß Deine Regierung in loyaler Weise für die Wiederkämpfung der deutschen materiellen Interessen an der Neuordnung der Orientbahnfrage einsteht.“ Gleichzeitig spricht der Kaiser dem König seine persönlichen Glückwünsche aus und begrüßt ihn als König von Bulgarien.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Auszahlung der Entschädigung Oesterreich-Ungarns an die Türkei wird am 10. Mai in Konstantinopel unter Heranziehung der Ottomanbank erfolgen.

Frankreich.

* Der Marineminister hat angeordnet, daß im Hafen von Toulon zwei neue Bassins angelegt werden sollen, in denen große Panzerschiffe repariert werden können. Die Arbeiten seien unverzüglich in Angriff zu nehmen.

Rußland.

* Das Zarenpaar tritt am 20. Mai seine Ozean- und Mittelmeereise an. Es wird u. a. auch Deutschland besucht.

Aus dem Vatikan.

* Der Papst hielt im Vatikan in Anwesenheit sämtlicher in Rom weilender Kardinäle ein geheimes Konklave an zwecks Heiligsprechung des jetzigen Hofbauers und des jetzigen Oriei. Der Papst ernannte hierauf eine Anzahl Bischöfe. Vor dem Konklave leisteten die neuen in Rom anwesenden Bischöfe den Eid in der sizilianischen Kapelle.

Bulgarien.

* Gelegenheitlich der Unterzeichnung des Petersburger Protokolls über die Finanzfragen, ist auch ein russisch-bulgarisches Übereinkommen politischer Natur abgeschlossen worden. Bulgarien verpflichtete sich, sich mit Serbien zu verständigen.

Marokko.

* Der „Temps“ meldet aus Tanger, daß El Gebbaa von Sultan Mulai Hafid den Auftrag erhalten habe, den deutschen Unternehmern der Tangerer Hafenbauten eine Bezahlung in Monatsrate vorzuschlagen, welche Anerbieten angenommen werden dürfte.

Aus der Finanzkommission.

Die Wertzuwachssteuer.

Berlin, 30. April. Die Finanzkommission des Reichstags ist in ihrer Vormittagssitzung noch nicht zu einer Abstimmung gekommen. Der Abg. Raab (B. V.) erklärte ausdrücklich, daß auf die Erbschaftsteuer nicht verzichtet werden könne. Raab zog den gesagten Antrag der Wirtschaftlichen Vereinigung zurück und brachte einen neuen Antrag ein. Danach soll für den Fall der Abkehrung des konservativen Antrags die Regierung aufgefordert werden, ohne Verzug eine Vorlage auszuarbeiten, die eine Besteuerung des Wertzuwachses von Immobilien vorsieht, und in Erwägungen darüber einzutreten, wie zum Ausgleich der den Grundbesitz belastenden Wertzuwachssteuer eine entsprechende Besteuerung des Zuwachses an beweglichem Kapitalvermögen erfolgen werde. Tagessekretär Sydow präzisierte dann die Stellung der Regierung zu den einzelnen Anträgen. Der nationalliberale Antrag (Erweiterung der Erbschaftsteuer und schonende Behandlung der Familienverhältnisse) sei annehmbar. Auch sei er bereit, soweit dadurch nicht 100 Millionen ausgebracht werden, eine Wertzuwachssteuer für Immobilien auszuarbeiten. Die freisinnige Forderung der Vermögenssteuer lehne die Regierung ab, ebenso den sozialdemokratischen Antrag, der alle indirekten durch direkte Steuern ersetzen will. Auch der Antrag der Reichspartei in dem konservativen Antrag die Besteuerung als Erbschaftsteuer für die Erbschaftsteuer zu streichen, sei annehmbar, ebenso der erste Teil des neuen Antrags der Wirtschaftlichen Vereinigung. Dagegen müßten Erwägungen über eine Wertzuwachssteuer auf Immobilien als undurchführbar abgelehnt werden. Der Abg. Spahn fragte den Tagessekretär, ob er auch die Stimmen des Bundesrats schon in der Tasche habe, sonst hätte er mit seiner Erklärung wohl besser gewartet. Die Erbschaftsteuer müsse man vermeiden, solange es andere Steuerquellen gebe, die von den Einzelstaaten noch nicht in Anspruch genommen seien und da empfehle sich als eine Ergänzung der Wertzuwachssteuer auf Immobilien ohne weiteres die auf Immobilien. Dann bekämpfte der freisinnige Abg. Mommsen den konservativen Antrag in längeren Ausführungen.

Die Tabaksteuer.

Berlin, 30. April. Der Antrag Weber-Rommens ist von der Subkommission des Reichstags abgelehnt worden. Die Kommission hält an dem Geanten der Einführung eines Wertsteuerschlages fest; die Mehreinnahme aus dem Tabak soll etwa 50 Millionen Mark betragen.

Das freudige Ereignis in Holland.

Die Königin der Niederlande ist Freitag früh 6.55 Uhr von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. Mutter und Kind befinden sich wohl.

Nun endlich haben auch die biederen Holländer ihren sehnlichsten Wunsch erfüllt: Ihre Königin hat ihnen eine Thronerbin besichert. Nach langen Jahren der Enttäuschung haben die Holländer jetzt wenigstens die Hoffnung, daß der Thron der Oranier mit dem Ableben der jetzigen Königin nicht verwaist. Wenn es auch kein Prinz ist, das biedere Volk gibt sich auch schon so zufrieden. Aber dem ganzen Lande ergießt sich ein einziger Freudenstrom. Männer, Frauen und Kinder haben sich mit orangefarbigen Bändern geschmückt und der Haug wird von der jubelnden Bevölkerung umzingelt. Überall werden feierliche Hochs auf die kleine Prinzessin ausgedrückt. Es ist dem schwergeprüften holländischen Königspaare von Herzen zu wünschen, daß die kleine Prinzessin in voller Gesundheit heranwachsen möge. Vielleicht wird die holländische Bevölkerung noch einmal mit der Geburt eines Prinzen überrascht. Dann würde wohl der Jubel kein Ende nehmen.

Aus dem Haag wird über die Entbindung der Königin gemeldet: Die offizielle Mitteilung lautet, daß die Königin um 6.55 Uhr von einer Tochter entbunden wurde, und daß der Zustand der Königin ein guter sei. Ueber das Befinden des Kindes wurde bis jetzt noch nichts mitgeteilt. Schon um 8 Uhr war der ganze Haag besetzt. Tausende von Menschen ziehen nach dem Rialvele, um dem Abgesehen der Königin beizuwohnen. Auf der Straße tragen Erwachsene wie Kinder der Oranienabzeichen und die Sucht, alles mit Oranienfarben zu schmücken, geht soweit, daß selbst die Müllwagen, die frühmorgens durch die Straßen gefahren werden, orangefarbene Bänder tragen. In Amsterdam, der Handelsmetropole, sind ebenfalls die Häuser in aller Eile besetzt worden. Aber man geht ruhig seinen Geschäften nach und der große Begeisterungssturm ist erst für den Abend zu erwarten.

Soeben gibt der Bürgermeister, der erst um 9 Uhr den amtlichen Bericht erhalten hatte, den Befehl, die öffentlichen Gebäude zu flaggen und die Glocken zu läuten. Im Hafen beginnen die Schiffe mit ihren Dampfmaschinen ein ohrenzerreißendes Geheule. Zwei dort stationierte Kriegsschiffe schiessen. Es sind 36 Mann engagiert, um auf den zahlreichen Giodenspielen der Stadt patriotische Lieder spielen zu lassen. Die Leute sind schon auf ihren Posten und bald wird ein unbefehltes musikalisches Durcheinander die Lust durchzittern.

Haag, 30. April. Das kleine Prinzchen ist ein gesundes und kräftiges Kind. Die Königin-Mutter und der Prinz-Gemahl wachten die ganze Nacht. Die Königin-Mutter ließ ihre Tochter keinen Augenblick allein. Als der Prinz-Gemahl gerade sich kurz nach 6 Uhr morgens angestrichelt auf ein Feldbett zur Ruhe gelegt hatte, wurde er gerufen, da die Geburt unmittelbar bevorstand. Der Prinz teilte direkt nach der Geburt dem Hof den glücklichen Ablauf mit. Die im Palais befindlichen Militärs stellten sich zuerst zur Gratulation ein. Die erste Nachricht von der Geburt der Thronfolgerin sandte der Prinz an seine Mutter, die Herzogin von Mecklenburg.

Eine Monarchenzusammenkunft.

Baja, 30. April. Die englische Königsjacht „Victoria and Albert“ ist, gefolgt von zwei Kreuzern und einigen Torpedobooten, in Baja eingetroffen. „Re Umberto“, mit dem italienischen Königspaare an Bord, hieß die englische Königsjacht, der Kreuzer „Coatir“ feuerte Salut, die Musik spielte die englische Hymne, die Mannschaften riefen Hurra. Die englischen Schiffe hielten nun ihrerseits die italienische Königsjacht an und erwiderten den Salut. Sobald die „Victoria and Albert“ vor Anker gegangen war, begaben sich der König und die Königin von Italien, sowie der Herzog und die Herzogin von Aosta, die ebenfalls in Baja eingetroffen sind, an Bord der Königsjacht und wurden am Fuß der Schiffsstreppe von König Edward, der große Admiralsuniform trug, empfangen. Königin Alexandra und die Kaiserin-Witwe von Rußland erwarteten die italienischen Herrschaften oben an der Treppe. Die Begegnung war sehr herzlich. Dann lehrten die italienischen Herrschaften an Bord des „Re Umberto“ zurück. Eine Stunde später erwiderten der König und die Königin von England sowie die Kaiserin-Witve den Besuch auf dem „Re Umberto“, wo sie von den italienischen Herrschaften in derselben Weise empfangen wurden.

An Bord der englischen Königsjacht wurde ein Dinner abgehalten, an dem die Majestäten und auch Minister teilnahmen. Die römischen Blätter bemühen sich, der Monarchenbegegnung jede politische Bedeutung abzusprechen und darzulegen, daß der gegenwärtige Zustand unverändert bleibe.

Baja, 30. April. Nach dem Dinner verabschiedeten sich der König und die Königin von Italien von dem englischen Königspaare und der Kaiserin-Witve von Rußland und begaben sich mittels Automobil nach Neapel.

Neapel, 30. April. Die Jacht „Victoria and Albert“ mit dem Königspaare von England und der Kaiserin-Witve von Rußland an Bord ist heute früh, begleitet von den Panzerkreuzern „Dacchante“ und „Rancaccio“ sowie dem Torpedoboot „Desperate“ von Baja kommend hier eingetroffen.

Wien, 30. April. Der Zusammenkunft des Königs von Italien mit König Edward wird hier besondere Wichtigkeit beigemessen, die schon die Begleitung Viktor Emanuels durch Lissabon beweist. Italien würde das Bindeglied zwischen dem Dreieund und der Triple-Entente und seine Rolle sei in allen Fragen, die die Einheit Europas erfordern, wichtig. Die orientalischen Angelegenheiten werden angesichts der Konstantinopeler Vorgänge zweifellos eingehend besprochen und alle alten Bürgerhaften für die Erhaltung des Bestandes im Mittelmeer dürften für alle Ewigkeiten erneuert und verstärkt werden.

Deutscher Reichstag.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Min. Am Bundesratspräsidenten ist Staatssekretär von Bethmann-Hollweg erschienen. Auf der Tagesordnung steht die sozialdemokratische Interpellation betr. die gesetzliche Regelung der Rechtsverhältnisse der von den Arbeitgebern für die Arbeiter ihrer Betriebe errichteten Pensions-, Witwen- und Waisenklassen.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erklärt zur Beantwortung der Interpellation bereit. Abg. Severing (Soz.) begründet die Interpellation. Durch die reichsgesetzliche Regelung der Rechtsverhältnisse dieser Einrichtungen müsse den zutage tretenden Mängeln entgegengetreten werden, insbesondere um die Ansprüche der aus den Betrieben ausscheidenden Arbeiter zu wahren durch die Berechtigung auf eine freiwillige Versicherungsverpflichtung oder die Verpflichtung der Klassen auf Brückzahlung der Beiträge.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg weist darauf hin, daß die Pensionsklassen früher anders gelegen hätten als heute, weil die Arbeiter diese Klassen heute mit Misstrauen ansehen, obwohl die Satzungen dieselben gewöhnlich seien. Dies rühre hauptsächlich daher, daß der Unternehmer nur denjenigen Arbeitern die Pensionsklasse zugewiesen kommen lassen wollen, die zu seinem Betriebe gehören.

Abg. Osann (nall.) sagt, daß seine Partei stets eine gesetzliche Regelung der Materie gewünscht habe.

Abg. Sievers (Zentr.): Die christlichen Arbeiter wollen keine Beseitigung der Pensionsklassen, sondern nur eine Reform zur Beseitigung der Mängel, die tatsächlich bestehen. Die Klagen über diese Mängel sind auch so alt, wie die Pensionsklassen selbst, nur sind sie früher nicht so hervorgetreten. Die Arbeitgeber haben sich bisher dem besten Willen leiten lassen, aber man kann doch nicht leugnen, daß die Einrichtung dem sozialen Gedanken nicht in jeder Weise Rechnung trägt. So wie die Pensionsklassen jetzt sind, wo sie teilweise zum Druck gegen die Arbeiter verwandt werden, nicht zu streifen, stoßen sie allerdings bei den Arbeitern auf größte Misstrauen.

Abg. Cuno (freis. Vp.) meint, es müßte wenigstens der Versuch gemacht werden, die ganze Materie gesetzlich zu regeln.

Ein Vertragsantrag wird angenommen. In einer persönlichen Bemerkung verwahrt sich Abg. Hue (Soz.), dagegen, daß er die Abschaffung der Pensionsklassen verlangt habe. Er habe nur gesagt, daß sie ohne Reform für die Arbeiter keinen Wert hätten.

Dienstag 2 Uhr: Fortsetzung der Debatte. — Schluß 6 Uhr.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus setzte die Beratung des Entwurfs fort und gelangte bis zum Kapitel „Medizinische Wissenschaften“.

Herrenhaus.

Das Herrenhaus beendete die Beratung des Gesetzesentwurfs und nahm dasselbe im Wesentlichen nach den Beschlüssen der Kommission an, sodas das Gesetz an das Abgeordnetenhaus zurück muß. Die Novelle zum Ergänzungsgesetz wurde ebenfalls in der Kommission angenommen.

Die Ereignisse in der Türkei.

In ihrer ruhigen, energischen Weise, für die man bisher nur Anerkennung zollen konnte, sind die Jungtürken nunmehr dabei, in Konstantinopel geordnete Zustände wiederherzustellen. Sie haben den Völkern mitgeteilt, daß die Militärverwaltung solange beibehalten wird, bis die Nationalversammlung drei Vorlagen, über die Einschränkung der Pressefreiheit, des Vereins- und Versammlungsrechts und gegen Landstreicherei angenommen hat. Nicht verwunderlich ist, daß die jungtürkischen Truppen sich unter ihrem Führer Mohamed Scheffer Pascha so glänzend ausgezeichnet haben, wenn man hört, welche Achtung dieser in den Augen des militärischen Schulmeisters der Türken, des Generaloberst Freiherrn von der Goltz, genießt. Scheffer Pascha ist ein hervorragender Offizier und hat einen weiten Blick. Hoffentlich wird es ihm recht bald gelingen, in seinem Vaterlande Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Ueber die letzten Vorgänge besagen die vorliegenden Meldungen folgendes:

Konstantinopel, 30. April. Die Mehrzahl der Eunuchen des Sultans ist getötet worden. Der Rest wird nach Afrika gebracht werden. Zahlreiche Sklaven und Sklavinnen erhielten die Freiheit. Der Harem, der aus 600 Personen besteht, wurde heute nach der alten Zerstörung überführt.

Nach einer Konsultation aus Mesina ist Adana beinahe eingeschert. Die katholischen Missionen sind von den Jesuiten und Jesuitinnen sind teilweise verbrannt; das Personal ist jedoch gerettet. Angeblich soll auch die protestantische Missionsanstalt abgebrannt sein.

Nach einer Konstantinopeler Meldung des „Matin“ hat der neue Sultan den Wunsch geäußert, seine Regierung mit einer Amnestie zu beginnen, mußte aber hierauf verzichten. Die Kriegsgesetze sind in voller Tätigkeit. Zahlreiche Hinrichtungen haben stattgefunden. Die Nachrichten aus den Provinzen lauten anhebend beruhigend, so daß sich der stattfindende Ministerrat mit dieser Angelegenheit beschäftigen wird. Mehrere Bataillone gingen nach Adana ab.

Die neue Regierung.

Paris, 30. April. Das „Echo de Paris“ meldet aus Konstantinopel, daß die neue Regierung aus lauter jungen Männern, die kaum das 30. Lebensjahr überschritten haben, bestehen werde. Das Portefeuille des nationalen Ministers der Griechen wird ausgelassen werden, weshalb die politische Liga der Griechen beschloß, gegen den jungtürkischen Verband eine scharfe Pressekampagne zu beginnen.

Die Auffassung im Ausland.

Petersburg, 30. April. Die Presse, politische und diplomatische Kreise sind sich darüber einig, daß von irgendwelcher Einmischung der fremden Mächte in die türkischen Angelegenheiten nicht die Rede sein dürfte. Alles hänge von der politischen Einsicht der Jungtürken ab. Aus der Provinz werden Stimmen laut, daß Rußland für den möglich werdenden Beginn des Zerfalls der Türkei vorbereitet sein müsse.

Was ist der „Zildis-Kiosk“?

Von dem jetzt so viel die Rede ist? Wenn unsere Andeutungsweise unter „Kiosk“ ein kleines Gartenhäuschen oder Bergelächchen versteht, so paßt diese Bedeutung allerdings sehr wenig auf den „Zildis-Kiosk“. Dieser ist vielmehr ein ganzer Bezirk für sich, der von hohen Mauern umgeben ist. Hier befinden sich mehrere Kasernen, so daß der Platz militärische Bedeutung hat. Weiter aber befindet sich der Zildis-Kiosk aus einer Fülle von herrlichen Gärten, Landhäusern und Palästen — und hier hat auch der Sultan seine Residenz. Das eigentliche Stambul dehnt sich südwestlich des Goldenen Horns aus. Jenseits desselben liegen die Vorstädte Pera, Galata, Fındıklı, Kabataş und andere Orte mehr. Letztere dehnen sich weit am Bosporus hin, denn hier mußte die Schönheit der Landschaft zur Siedelung einladen. Das Land steigt vom Ufer amphitheatralisch auf, und es schneit der Blick von fürstlichen Palästen und Landhäusern über Bosporus und Marmara-Meer nach den Küsten des nahen Asien. Auch die fremden Gesandtschaften haben ihre Stühle am Bosporus gewählt. Das herrliche Palais von Dolma Bagiche wurde 1857 vom Sultan Abdul Mehidid bezogen. Vielleicht gibt es im ganzen Orient keinen schöneren Herrscherpalast als diesen Renaissancebau, der dem Meer seine statische Front von 800 Metern zuwendet. Abdul Hamid 2., der 1876 seinen Bruder Murad 5. gestürzt hatte, verlegte 1877 seine Residenz nach dem Zildis-Kiosk. Damit hatte er für eine gewisse Isolierung gesorgt, die ihm zweckmäßig erscheinen mochte. Denn das „Zildis-Kiosk“ liegt ganz außerhalb der Stadt, auf der Höhe hinter den Vorstädten, über welche es auf den Bosporus hernieder blickt.

Neueste Meldungen.

München, 1. Mai. Das Befinden des Erzbischofs von Stein hat sich gebessert. Das Bewußtsein ist wieder zurückgekehrt.

Wien, 1. Mai. Kaiser Franz Josef begibt sich am 4. Mai nach Budapest um dort sechs Tage wegen der Koalitionskrise zu verbleiben.

Rom, 1. Mai. Nach einer Meldung der Agenzia Stefani aus Korfu, wird am 12. Mai in den Gewässern von Brindisi eine Begegnung des deutschen Kaisers und der Kaiserin mit dem König und der Königin von Italien stattfinden.

London, 1. Mai. Einer Meldung des „Daily Telegraph“ zufolge haben die Rußes Hasid feindlichen Stämme bez. eingeschlossen und bereits die Zufuhr nach der Hauptstadt abgeschnitten. Die kürzlich nach Fez zurückgekehrten englischen und spanischen Gesandtschaften sollen gefährdet sein.

Tabris, 1. Mai. Vormittags um 9 Uhr ist die Vorhut der russischen Truppen in Stärke von 110 Kosaken und Infanteristen, von einer großen Vollmenge und von der europäischen Kolonne freudig begrüßt, mit Gesang in Tabris eingedrückt. Die Revolutionäre riefen feindliche Zwischenfälle nicht hervor.

Maifeier.

Hamburg, 1. Mai. Der Regierungspräsident von Schleswig hat offenbar auf Anordnung des Ministeriums des Innern für alle Städte seines Bezirks entgegen der vorher erteilten polizeilichen Genehmigung die Erlaubnis zur Veranstaltung eines Maifestzuges verweigert.

Rom, 1. Mai. Die Polizei hat die Abhaltung von Straßenumzügen für den 1. Mai untersagt.

London, 1. Mai. Die Maifeier wird hier durch Straßenumzüge und Massenversammlungen begangen werden. Im Hyde-Park findet eine Massenversammlung statt, bei der auch zum ersten Male die anarchistische Gruppe vertreten sein wird.

Aus West- und Süd-Deutschland.

Machen, 30. April. (Tödlicher Unglücksfall.) Beim Spielen fiel ein vierjähriges Kind in einen eingestürzten Garten in der Gassestraße so unglücklich in eine Bierflasche, daß es an Verblutung starb.

Duisburg, 30. April. (Die schwarzen Votlen.) Im benachbarten Homberg erkrankten im Krankenhaus an schwarzen Pocken eine Krankenschwester, der Anstaltsärztliche und ein Knecht. Letzterer ist bereits gestorben.

Essen, 30. April. (Verschüttete Bergleute.) Auf Zeche „Hugo“ wurden vier Bergleute verschüttet; zwei von ihnen wurden getötet.

Langendreer, 30. April. (Verbrüht.) Die 5-jährige Tochter der Familie R. in Werne zog einen Topf kochende Milch vom Ofen, wobei sie so schwere Brandwunden erlitt, daß sie schon kurz nachher starb.

Siegburg, 30. April. (Verhängnisvoller Trunk.) Bei einem Unsturz sah ein mitfahrender Arbeiter eine Flasche liegen und gedachte einen Schluck zur Stärkung zu nehmen. Die Flasche enthielt aber Karbolsäure. Die Verbrennungen sind derart, daß der Mann die Sprache verloren hat und sein Auskommen sehr beengt ist.

Dissenbach, 30. April. (Mord und Selbstmord.) Der Schuhmann Zimmermann hat seine Frau erschossen, die totkrank im Bette lag. Darauf erschoss er sich selbst.

Frankfurt, 30. April. (Gallenentzündung.) Gegen 12 Uhr heute mittag stürzte infolge eines plötzlich einsetzenden schweren Sturmes auf dem Ausstellungsgelände der Internationalen Luftschiffahrt-Ausstellung (Fla) die zur Ausnahme des Parisevalballons erbaute große Halle in sich selbst zusammen. Verletzt wurde niemand.

Frankfurt, 30. April. (Wesserschere.) Um 10 Uhr heute vormittag gerieten in einer Wirtschaft in der Altstadt zwei Gäste in Streit, in deren Verlauf der eine, ein Kellner, sein Messer zog und seinem Gegner, einem 35-jährigen Kaufmann, einen tiefen Stich in den Unterarm versetzte. Der Geschwundene brach sofort bewußtlos zusammen und wurde alsbald in das Heiliggeist-Hospital verbracht. Der Täter ist entflohen.

München, 30. April. (Albert Langen.) Heute früh 4 Uhr verstarb nach kurzem Krankenlager der Verleger des „Simplicissimus“, Albert Langen, im 40. Lebensjahr.

Aus aller Welt.

Luftschiffahrt. Es wird gegenwärtig ein neues Militär-Luftschiff gebaut, das den Namen „Groß 3“ erhält. Das neue Luftschiff wird 70 Meter lang werden. — Die österreichisch-ungarische Kriegsverwaltung hat den Anlauf eines Luftballons nach dem Schiem Parabel beschloßen. In erster Linie wegen der Vorzüglichkeit der beiden Motoren.

Verbraunter Ballon. In Berlin riß sich der Militär-Fesselballon, in dem sich ein Infanterie-Offizier befand, los und flog in der Richtung nach Wilhelmstraße davon. Plötzlich schlug eine helle Flamme aus dem Ballon, der sich rasch senkte. Die Reste des Ballons kamen in Reineckendorf nieder. Der Offizier wurde gerettet.

Große Unterschlagung. Der Buchhalter der englisch-böhmischen Steinkohlen-Gesellschaft in Lanna, Bladimir Kuper, wurde verhaftet, da er 90 000 Kronen unterschlagen hat.

Feuersbrunst. Die blühende Ortschaft Mile (Ungarn) wurde samt ihren berühmten Tabakfeldern ein Raub der Flammen.

Großer Brand. In der Baumwollfabrik Carbo Otoloni unweit der Fabrikstadt Busto Arsizio, nahm ein ausgebrochener Brand so großen Umfang an, daß ungeachtet der Löschbemühungen Maschinen und Warenvorräte im Werte von einer Million Lire verbrannten.

Die „Schwarze Hand“. Die Schwarze Hand nahm wieder ihre alten Ausschreitungen auf. In Odessa brach man in die Redaktionsbüros zweier Blätter ein und mißhandelte die Mitglieder, die Eigentümer und deren Frauen mit Gummihäutchen und Stöcken. Die Polizei war nicht auffindbar.

Schneestürme in Amerika. Die Mitte, der Osten und der Südwesten der Vereinigten Staaten wurden von heftigen Schneestürmen heimgesucht.

Heftige Stürme suchten den Westen und Südwesten Nordamerikas heim und zerstörten zahlreiche Gebäude. In Chicago wurden sechs, in Memphis sieben Personen getötet und viele verletzt. Der Schaden an den Besitztümern ist bedeutend. Hornlake (Mississippi) und Code (Tennessee) wurden völlig zerstört.

Bermischtes.

Eine interessante Statistik. Ein Mann von 50 Jahren hat rund 18300 Tage das Licht der Sonne gesehen. Unsere Statistik zeigt unseren Lesern, wie er seine Zeit benutzt hat. Den dritten Teil seines Lebens hat er verschlafen, wobei angenommen ist, daß er jeden Abend um 10 Uhr in seine Pängematte kriecht und um 6 Uhr früh aufsteht. Wir sehen schon hieraus, daß unser Normalmensch sehr solid veranlagt ist und den Hauschlüssel prinzipiell niemals verläßt. Sonst würde er ja auch nicht 6500 Tage arbeiten können, d. h. die 8 1/2 stündige Arbeitszeit am Tage prompt einhalten. Jede Wehrarbeit



ist also anormal und verwerflich. Den Rest seiner Zeit widmet der Normalmensch seiner Erholung und der Aderverpflanzung, nämlich 7 1/2 Stunden täglich. Auf das Essen allein muß er fast zwei Stunden rechnen, auf Körperbewegung 1 1/4 Stunden und 4 1/4 Stunden täglich bringt er bei seinen Lieblingsbeschäftigungen zu, d. h. er sitzt bei Weib und Kind, beim Glase Bier, bei der Tasse Kaffee, bei einem Buche, im Theater, auf dem Sportplatz usw. und bedauert bei dieser Beschäftigung nur, daß der Tag nicht wenigstens 25 Stunden hat, um noch ein Stündchen mehr für seine Liebhabereien über zu haben.

DIENSTAG

MITTWOCH

CHRISTIAN MENDEL

MAINZ, KAUFHAUS AM MARKT



VIER BILLIGE RESTE-TAGE

RESTE AUS ALLEN ABTEILUNGEN

DONNERSTAG

FREITAG

Das rationellste Mittel

zur Verhütung der Rauch- und
Russplage ist die Verwendung von

● Gaskoks ●

in Dauerbrandöfen, Central-
heizungen und in allen Stuben- u.
Rüchenöfen, sowohl für sich, wie
im Gemisch mit Kohlen.

1a. Gaskoks, pro Ctr. Mk. 1.20
ab Gasanstalt.

Gasanstalt Flörsheim.

Ansichtskarten

in grosser
Auswahl bei
H. Dreisbach.

Zeichen- Blocks

wie solche nach der
neuen Zeichenmethode
für den Unterricht vor-
geschrieben, ebenso

Zeichenstifte,
Gummi usw.

empfiehlt

Heinrich Dreisbach.

Möbliertes Zimmer

mit und ohne Pension zu vermieten.
Näheres Grabenstr. 8 part.

Frühjahrs-Saison!

Moderne Kleiderbekläge, Borden, Treffen, Posamenterie
Verzierknöpfe, Spitzen, Bänder sowie Taill- u. Spachtel-
einlässe, schwarze und farbige Seidenstoffe,

●●● Satin, Lüster, Futter ●●●

wie überhaupt alle Schneiderartikel. Große Auswahl
weisse und farbige Herrenwäsche,
Hemden, Kragen, Manschetten, Cravatten, Schlipse,
Hosenträger, Strümpfe, Handschuhe u. dgl.

REICHES LAGER ERSTKLASSIGER CORSETTS

Firma J. Menzer

Inh. Josef Schütz.

Spazierstöcke,

sowie Reparaturen derselben gut und billig bei

Herm. Schütz,

Flörsheim a. M., Borngasse 1.

= Unentbehrlich für jedermann ist: =

18,593 Seiten
150,000 Artikel
16,800 Bilder

Meyers

1525 Tafeln
160 Textbeilagen
340 Karten

Grosses Konversations-

Lexikon

Sechste, gänzlich
neubearbeitete und
vermehrte Auflage

20 Bände, schön in
Halbleder gebun-
den zu je 10 Mark

Prospekte kostenfrei — Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Wirshing-, Weißtraut- u. Rottol- Pflanzen

empfiehlt Martin Roth,
Gärtnerei am Weilbacher

Gegen Einsendung von 30 Pfg. erhalten Sie
Proben, oder gegen Nachn. von 15 Mk. eine Probe-
kiste mit 12 Fl. unserer preisw.

Niersteiner Weine

Weiss, rot oder sortiert franko jeder deutschen Eisen-
bahnstation. Im Fasse per Liter Mk. 1 und höher

Nierstein
Gräflich von Schweinitz'sches Weingut,
Nierstein a. Rh. 1453.

Allerliebste

sind Alle, die ein zartes, reines Gesicht ohne Som-
mersprossen und Hautunreinigkeiten haben, wollen
gebrauchen Sie nur

Steckenpferd Lilienmilch-Seife,
à Stck. 50 Pfg. in der Apotheke.



Cognac
Scherer

Flasche Mk. 1.80 bis Mk. 5.—

Alleinvertreter: Heinr. Messer.

Schrank-Spitze

per Meter zu 6, 8, 10 und 12 Pfg. empfiehlt

Heinrich Dreisbach,

Papierhandlung.

Unterhaltungs-Beilage

am

Glücksheimer Zeitung.

Die Erben von Hohenlinden.

Roman von Fr. W. Wite.

1903. Fortsetzung.



Es ist unnütz, jetzt noch daran zu denken, irgendwo zu schlafen, sagte Herta und bestellte den Koffer, um sich auf das erste Zeichen des Erwachens Morgens am Himmel. Margarete sah, wie bleich, wie erschreckend elend ihre Freundin ausah, und ihre eigene Kraft wuchs. „Komm, wir wollen durch die Straßen gehen, ehe sie belästigt werden. Eine belebte Berliner Straße ist für mich schrecklich. Du denkst, daß all diese Menschen, die dir begegnen, nichts weiter zu tun und an nichts anderes zu denken haben, als an die Jagd nach dem täglichen Brot!“

„Komm vor allem hier fort,“ erwiderte Margarete und zog sie aus der Wohnung. „Irgendwo wollen wir hingehen, wo wir die Sonne aufgehen sehen. Das ist nun das Leben! — Aber doch — ich glaube nicht, daß ich bereue, hierhergekommen zu sein — Du, aber ich muß wirklich etwas essen.“

In der Nähe fanden sie ein Nacht-Café — ein Lokal, dessen Heuzug und dessen Besucher ganz in die Umgebung paßten, in der es lag. Der Wirt stand hinter der Schenke, mit einem aufgedunsenen, übermüdeten, gleichgültigen Gesicht, und man mußte sich die Sachen selbst von ihm holen. Ehe man nicht das Geld auf einen schmutzigen Zeller legte, erhielt man ohne Erlaubnis, und er gab ihnen ihren Kaffee und ihre Butterförmeln in der gleichen langsam, schwerfälligen, rührerischen Art, wie er all seine Gäste bediente. Es war ein schlechter Kaffee und eine schlechte Butter; aber Margarete hatte einen nervösen Heißhunger, der sie das Geboiene als ausgelagte Delikatesse erscheinen ließ. Sie fanden einen Platz in einer dunklen Ecke, auf einer Bank mit schmutzigem und verstaubtem Polster, und dort saßen sie eng aneinander gekuschelt und starrten aus müden, heißen Augen in den Raum. Eine Frau, die sich so sah und wie umherschlich, als schämte sie sich, ihre Person überhaupt an deren Menschen zu zeigen, holte sich Tee an dem Büfett. Ihnen gegenüber saß in sich zusammengekauert ein Mann in schäbig eleganter Kleidung, der den Kopf gegen die Wand lehnte und Margarete wachte ganz bestimmt, daß er es getan hatte, weil er einen Mangel an Wäsche verbergen wollte. Und ein anderer Mann kam herein, hastig, mit unsicheren Schritten, und verlangte einen Brand. Er hatte ein bleiches, elendes Gesicht und die Blässe eines geängstigten Vogels. Margarete fand, daß sein Mund, in

(Nachdruck verboten.)

dessen Winkeln es beständig leise ächzte, wunderbar fein und weich und gütig geschnitten sei. Und als dieser Mann am Büfett stand, erhob sich zwei Leute, traten von hinten an ihn heran, und der eine legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Mach Sie seine Hände!“ sagte er. „Sie können einen Wagen haben.“

Ach, der Mann sah gar nicht aus, als ob er Limaden machen würde. Er wurde nur um ein wenig bleicher, und seine Blässe irrt noch ängstlicher umher. Aber er ging so willig mit, so willenslos.

Da fanden die beiden Mädchen auf und verließen ebenfalls das Lokal. Margarete ätzte beständig.

„War das — war das ein Verbrecher?“ fragte sie flüsternd.

„Die andern waren Polizisten,“ lautete die harte, kurze Antwort. „Es ist entsetzlich, dies Berlin. Man muß sich eine ungeheure Brandfackel nehmen und sie hinstellen — Du meinst, ich wäre so beneidenswert beherzigt und gelassen, dem Leben gegenüber. Ach, was habe ich in den letzten zwei Jahren durchgemacht!“ — Was hat man aus mir gemacht! Das wird niemals ausgelöscht werden, was sich da in meine Seele gegraben hat. Wir wollen die Linden entlang und dann in den Tiergarten gehen. Ich habe ein glühendes Verlangen danach, Blumen und grüne Bäume zu sehen. Und dann können wir uns ausmalen, wovon die Millionäre träumen mögen, die rings um den Tiergarten wohnen — die Leute, die tausendmal mehr haben, als sie zum Leben brauchen, und die doch noch mehr hungern, wie der arme nach Brot — Mein Gott, wenn du müdest, wie elend ich bin! — Und wie zum Sterben müde!“

Sie schleppten sich durch die Straßen, und sie flüchteten sich zusammen vor den dunklen Gefallen, die an ihnen vorüberzogen. Glücklichheitsweise blieben sie von allen Belästigungen verschont — selbstverständlich, denn sie waren so bleich so hübsch. Am Anfang des Tiergartens, gleich hinter den weißstehenden Marmor-Anlagen am Brandenburger Tor, flüchteten sie sich auf eine dunkle Bank. Und hier weinte Herta bergbrechend.

32. Kapitel.

Bis dahin hatte sich Margarete bemüht von Herta fern zu lassen, in allen Dingen. Sie war mit der folgenden Absicht nach Berlin gekommen, sich ihr Leben selbst, aus eigener Kraft zu zimmern — und ganz im Gegenteil war sie ein Beispiel geworden der stoffigsten einer vornehm erzogenen Dame dem Leben gegen-

Partie Nr. 68.

Turnierpartie, gespielt am 1. Mai 1907.
Weiß: W. Tschigorin, Petersburg.
Schwarz: Dr. E. Tarrasch, Nürnberg.

Egitanische Partie.

23. Kg1—h1 Te8—g8
24. Ta1—e1?
Weiß findet die richtige Fortsetzung nicht. 24. Td1—f1 nebst eventuell 25. Td1—f1 und 26. Td4—b4 müßte gefolgt sein; mit 27. Lh6—f8 drohte dann schnelle Entschädigung.
24. ... Ta8—e8!
25. Lh6—d2
Damit tritt Weiß den Rückzug an. Geht Herta wäre jetzt 25. Td1—f4 ober 25. Td1—e2 wegen Se7×f5 (womit Sf5—g3+ droht); 26. Ld4×f5 Te8×e2 27. Lh6—g5 Df8—e6+ usw. Weiß hätte am besten getan, den letzten Zug zurückzunehmen, also 25. Td1—d1 immer noch Td1—f4 nebst Td1—f1, Td4—b4 und Lh6—f8 in petto.
25. ... Ld7—c6
Jetzt geht der Angriff auf Schwarz über, und das weiße Spiel fällt schnell zusammen.
26. Td1—f4 Tg8—g7
27. Td4—f5 Te8—g8
28. Ld4×e6 Df8×e6!
29. Td1—f1 Tg7—g4
30. Ld2—e1 Se7×f5
Weiß gibt die Partie auf.

Die Gorgonen halten

1. e2—e4
2. Sb1—c3
3. g2—g3
4. e4×d5
5. Lf1—g2
6. d2—d3
7. Sg1—e2
Dieses Gorgonen halten wir nicht für gut. e4 ev. weiß sich als ein wichtiger Posten für Weiß.
8. Sc3—e4
9. 0—0
10. Se2—f4
11. Se4×f5+
In Betracht kam auch 11. Sf4—b5, etwa mit der Fortsetzung Sf4×b5 12. Dd1×b5 17—f6 13. b2—b3, womit Weiß eine gute Anweisungstellung erhält.
11. ... Ld7×f6
12. Sf4—d5
13. f2—f3
14. Sd5×f6+
15. f3—f4
16. Dd1—b5
17. g3—g4
18. Dh5—b5
19. f4—f5
20. Lg2—e4
Nun hat Weiß entscheidenden Positionsvorteil.
20. ... Ld1—b5
21. Lc1—b5
22. g4×f5
Kg8—h8

Die Gorgonen halten

11. Sf4—b5, etwa mit der Fortsetzung Sf4×b5 12. Dd1×b5 17—f6 13. b2—b3, womit Weiß eine gute Anweisungstellung erhält.
11. ... Ld7×f6
12. Sf4—d5
13. f2—f3
14. Sd5×f6+
15. f3—f4
16. Dd1—b5
17. g3—g4
18. Dh5—b5
19. f4—f5
20. Lg2—e4
Nun hat Weiß entscheidenden Positionsvorteil.
20. ... Ld1—b5
21. Lc1—b5
22. g4×f5
Kg8—h8

Die Gorgonen halten

11. Sf4—b5, etwa mit der Fortsetzung Sf4×b5 12. Dd1×b5 17—f6 13. b2—b3, womit Weiß eine gute Anweisungstellung erhält.
11. ... Ld7×f6
12. Sf4—d5
13. f2—f3
14. Sd5×f6+
15. f3—f4
16. Dd1—b5
17. g3—g4
18. Dh5—b5
19. f4—f5
20. Lg2—e4
Nun hat Weiß entscheidenden Positionsvorteil.
20. ... Ld1—b5
21. Lc1—b5
22. g4×f5
Kg8—h8

Die Gorgonen halten

11. Sf4—b5, etwa mit der Fortsetzung Sf4×b5 12. Dd1×b5 17—f6 13. b2—b3, womit Weiß eine gute Anweisungstellung erhält.
11. ... Ld7×f6
12. Sf4—d5
13. f2—f3
14. Sd5×f6+
15. f3—f4
16. Dd1—b5
17. g3—g4
18. Dh5—b5
19. f4—f5
20. Lg2—e4
Nun hat Weiß entscheidenden Positionsvorteil.
20. ... Ld1—b5
21. Lc1—b5
22. g4×f5
Kg8—h8

Humor.

Nicht schmeizig. Kränzen Kellner: „Ich habe in dem Lokal die Rolle von einer von Wachsmodell-Schneeflocken übernommen. Hoffentlich können Sie mich dementsprechend hübsch machen.“
Garderober: „O, das wird nicht die geringste Schwierigkeit machen, gnädiges Fräulein!“

Der hungrige Gast. Gast zum Diner: „Sagen Sie mal, Freierich, wann wird denn hier gegessen?“
Kellner: „Die Verschiedenen haben angeordnet, daß sofort serviert wird, wenn Sie hergekommen sind.“

Die Kosten der Kellner. Kellner: „Ich kann Sie sagen, das Annoncieren kostet mich ca. 1000 Mark im Jahre mehr, als meine Mittel mir eigentlich erlauben.“
Kellner: „Wie? Da annonciert doch gar nicht!“
Kellner: „Ich nicht, aber andere, und meine Frau kauft überall hin, wo Gelegenheitskäufe angeordnet sind.“

Verständlich. Frau Freundin: „Frau Gellner hat doch sicherlich sehr überaus, als ihre Mann ihr ein so kostbares Geburtstagsgeschenk machte.“
Frau Gellner: „Allerlei, aber sie hat sich sehr verbündet.“

traten grollend, das doch zuweilen ganz leise angefragt, ob die elegante Frau Winkler auch wirklich eine gute Mutter sei. Sicher — war doch auch Ernst das jüngere Schwester, das Gedächtnis, das Mutterkind und der Stolz ihrer Klasse, und so sein und lauter wie ein zartes, schönes Mäppchen, und seine Liebe, seine Gabe hatte Ernst, das verlorene und freige Gesandte, auch noch wegen des verschwundenen Festes verbüßten wollen. Gestiger strömten die Tränen der schönen Frau. Und sie ließ sie fließen. Verfüllten sie nicht wie mit einem blauen Schiefer das Gewissen, das da aus ungeschulten verborgenen Tiefen aufsteigt mit harten, anklagenden Augen: haßt du dein Kind, je geliebt? haßt du es nicht schon mit Unmut unter dem Herzen getragen, weil das Gotteswunder deine Lebensgier hinderte, deine Eitelkeit belebte? War das häßliche Kind mit den wunderlichen Trümmern dir nicht überall im Wege? Haßt du es darum nicht fremden Händen überlassen, die mitleidig die kleine Seele durch Schmutz und Staub mit sich reizen? Wo ist die süße hingebende Muttergärtlichkeit, nach der gerade das Kind dürstete wie die verdorrte Saat nach dem Regen?

Werbos rüchste Frau Winkler den Ohrring umhang zu verwerfen und erhob sich. Im Korridor lautete es: O, wie will ich Gott danken, wenn Eltern das Mädchen aus dem Hause kommt.

„Und aus der Schule,“ sagte Fräulein Winkler tief atmend.

(Schluß folgt.)

Schach.

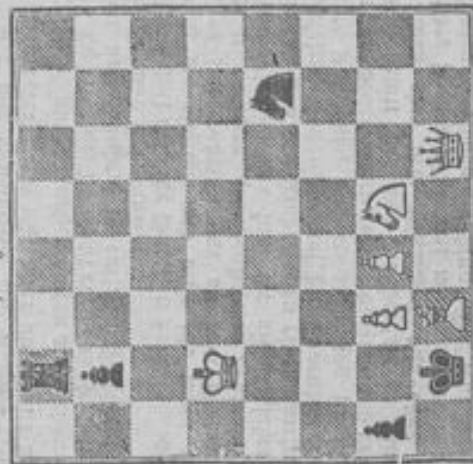
Bearbeitet von G. Schallopp.

Aufgabe Nr. 63.

Von R. Gaarziken in Kopenhagen.

(„Nationalkäden“)

Schwarz: 3 Züge.



Weiß steht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

Weiß: 6 Züge.

1. Df1—b3+ Kd8—b8
2. Df1—b3+ Kd8—b8
3. Df1—b3+ Kd8—b8
4. Df1—b3+ Kd8—b8
5. Df1—b3+ Kd8—b8
6. Df1—b3+ Kd8—b8
7. Df1—b3+ Kd8—b8
8. Df1—b3+ Kd8—b8
9. Df1—b3+ Kd8—b8
10. Df1—b3+ Kd8—b8
11. Df1—b3+ Kd8—b8
12. Df1—b3+ Kd8—b8
13. Df1—b3+ Kd8—b8
14. Df1—b3+ Kd8—b8
15. Df1—b3+ Kd8—b8
16. Df1—b3+ Kd8—b8
17. Df1—b3+ Kd8—b8
18. Df1—b3+ Kd8—b8
19. Df1—b3+ Kd8—b8
20. Df1—b3+ Kd8—b8
21. Df1—b3+ Kd8—b8
22. Df1—b3+ Kd8—b8
23. Df1—b3+ Kd8—b8
24. Df1—b3+ Kd8—b8
25. Df1—b3+ Kd8—b8
26. Df1—b3+ Kd8—b8
27. Df1—b3+ Kd8—b8
28. Df1—b3+ Kd8—b8
29. Df1—b3+ Kd8—b8
30. Df1—b3+ Kd8—b8
31. Df1—b3+ Kd8—b8
32. Df1—b3+ Kd8—b8
33. Df1—b3+ Kd8—b8
34. Df1—b3+ Kd8—b8
35. Df1—b3+ Kd8—b8
36. Df1—b3+ Kd8—b8
37. Df1—b3+ Kd8—b8
38. Df1—b3+ Kd8—b8
39. Df1—b3+ Kd8—b8
40. Df1—b3+ Kd8—b8
41. Df1—b3+ Kd8—b8
42. Df1—b3+ Kd8—b8
43. Df1—b3+ Kd8—b8
44. Df1—b3+ Kd8—b8
45. Df1—b3+ Kd8—b8
46. Df1—b3+ Kd8—b8
47. Df1—b3+ Kd8—b8
48. Df1—b3+ Kd8—b8
49. Df1—b3+ Kd8—b8
50. Df1—b3+ Kd8—b8
51. Df1—b3+ Kd8—b8
52. Df1—b3+ Kd8—b8
53. Df1—b3+ Kd8—b8
54. Df1—b3+ Kd8—b8
55. Df1—b3+ Kd8—b8
56. Df1—b3+ Kd8—b8
57. Df1—b3+ Kd8—b8
58. Df1—b3+ Kd8—b8
59. Df1—b3+ Kd8—b8
60. Df1—b3+ Kd8—b8
61. Df1—b3+ Kd8—b8
62. Df1—b3+ Kd8—b8
63. Df1—b3+ Kd8—b8
64. Df1—b3+ Kd8—b8
65. Df1—b3+ Kd8—b8
66. Df1—b3+ Kd8—b8
67. Df1—b3+ Kd8—b8
68. Df1—b3+ Kd8—b8
69. Df1—b3+ Kd8—b8
70. Df1—b3+ Kd8—b8
71. Df1—b3+ Kd8—b8
72. Df1—b3+ Kd8—b8
73. Df1—b3+ Kd8—b8
74. Df1—b3+ Kd8—b8
75. Df1—b3+ Kd8—b8
76. Df1—b3+ Kd8—b8
77. Df1—b3+ Kd8—b8
78. Df1—b3+ Kd8—b8
79. Df1—b3+ Kd8—b8
80. Df1—b3+ Kd8—b8
81. Df1—b3+ Kd8—b8
82. Df1—b3+ Kd8—b8
83. Df1—b3+ Kd8—b8
84. Df1—b3+ Kd8—b8
85. Df1—b3+ Kd8—b8
86. Df1—b3+ Kd8—b8
87. Df1—b3+ Kd8—b8
88. Df1—b3+ Kd8—b8
89. Df1—b3+ Kd8—b8
90. Df1—b3+ Kd8—b8
91. Df1—b3+ Kd8—b8
92. Df1—b3+ Kd8—b8
93. Df1—b3+ Kd8—b8
94. Df1—b3+ Kd8—b8
95. Df1—b3+ Kd8—b8
96. Df1—b3+ Kd8—b8
97. Df1—b3+ Kd8—b8
98. Df1—b3+ Kd8—b8
99. Df1—b3+ Kd8—b8
100. Df1—b3+ Kd8—b8

über. Jetzt aber wurden ihre Kräfte und ihre innere Festigkeit. Sie bekam plötzlich eine merkwürdige Geduld des Denkens und Ueberlegens, eine Zuversicht zum Handeln, die ihr alle Schwierigkeiten gering erscheinen ließ. Daß Maria sich ihrer Schwäche nur sehr kurze Zeit Raum geben würde, daß sie sich bald erholen und ebenso bereit sein würde wie zuvor, für die beide zu sorgen, machte keinen Unterschied. Margarete hatte die Fütterung übernommen und würde sie befehlen. Sie schlang den Arm um Marias Nacken und stülzte sie innig auf die Stirn. Eigentlich nie zuvor war sie so glücklich gewesen: immer beherrscht und immer zurückhaltend. Es wäre ihr einer Freundschaft gegenüber möglich gewesen, sie zu tadeln. Und hier krieb es ihr dazu — hier erglänzte es als etwas Selbstverständliches.

bleiben und sich dann erst eine Unterkunft suchen; und nun ging der Schiffsmann Stunde um Stunde vor ihnen auf und ab, so weit entfernt, daß er ihnen nicht lästig fallen konnte, und doch so nah, sie in jedem Augenblick fassen zu können. Und wenn er vorbeikam, grüßte er jedesmal, damit sie ja nicht glauben sollte, daß er sie für etwas anderes als vornehme Damen hielt. Seine Fürsorge war so rührend, daß Margarete die Tränen in die Augen treten.

Deukhijni

Reich, mehr und mehrartig nicht, Schulten Affen. Ich habe die Streich wirft gemacht und habe mit gerabe diesmal zu viel Mühe gegeben. Und ich weiß nicht, was das Zeit hingekommen ist. Ich bitte, lieber Frauenlein Affen, glauben Sie mir noch diesmal.

ist über eine Enghirtheerde, Felsere? Sollte nicht das Bett unter meher Sand gelegen und nicht ange-
lacht mit seiner sanden Schicht? Und dann moß
nach dem Kleideren verschwinden, die wegegründet?
Woher? Bin ich nicht noch mal ein Witternacht in
heißer Dergangangt aus dem Bette geschickt und habe
den Schürstößen um- und umgewandt, und der Spindel
hat mit seiner Gatterne so rumperschen dazu ge-
trudelt? Es muß doch da sein, diesmal wirklich, aber
kannst ich das alles nur? Sind's Einbildungen? Bin
ich wirklich so faul gewesen — und die Regeln sind so
schwer zu verstehen — hat ich wirklich wieder geklauter-
und gelogen? Sie sagen es ja alle, immer, ich läge,
wenn ich den Mund aufste. . . So können ihre Ge-
danken angestohlt hin und her wie durch kleine, enge,
dunkle Wasser, in die kein Sonnenstrahl fällt. Und es
machen alles Gedächtnis, ohne Myster, und überall regnet
die Nacht ender, das gedächtnis Geheiß, und trauere die
Finger nach ihr hin —